

„Wenn du ein totes Pferd reitest, steig ab“ Warum sich die Verbände der Träger von Pflegeeinrichtungen verweigern und aus dem derzeitigen System der Pflege- transparenzvereinbarung mit den Pflegenoten aussteigen müssen.

Am 10. Juni ist das Schiedsstellenverfahren zur Veränderung des Systems der Pflege-
transparenzvereinbarung stationär (PTVS) beendet worden. Das Verfahren hat sein Ziel
klar verfehlt. Als einziger Verband ist der VDAB für einen Systemwechsel eingetreten,
während die Koalition aus Pflegekassen und den anderen Trägerverbänden an diesem
untauglichen System festhalten und Kosmetik betreiben.

Wir sagen: da gibt es nichts nachzubessern. Das
gesamte Konzept der Pflegenoten ist notleidend.
Es ist fachlich nicht haltbar, methodisch unan-
gemessen, kulturell verfehlt und juristisch an-
greifbar. Das ganze System ist krank und macht
die Mitarbeitenden krank.

Die Weiterentwicklung eines untauglichen
Systems führt nur zu einer Verschlimmbesse-
rung und wird die Szene weiterhin mit einem
bürokratischen Aufwand überziehen, der durch
nichts gerechtfertigt ist.

Wir fordern daher die Trägerverbände auf,
politisch – die Bundestagswahl bietet hier
beste Voraussetzungen – einen anderen Weg
der Transparenz und Qualitätsprüfungen
einzufordern, wie ihn die Initiatoren der
Initiative „Moratorium Pflegenoten“ mit dem
Ziel „Pflegequalität – Verantwortung fair-
teilen“ beschreiben.

Über 3000 Einzelpersonen und fast 400
Träger mit über 34000 Mitarbeitenden haben
bereits der Initiative „Moratorium Pflegenoten“
zugestimmt und damit auch ein Votum gegen
die Politik ihrer Verbände abgegeben.

Diese Zahlen nehmen täglich zu und es kann
doch nicht sein, dass diese Stimmen nicht ge-
hört werden, dass Tausende von Mitarbeitenden
der Pflege sich mit fachlich schlecht begründ-
baren und bürokratisch aufwändigen Quali-
tätsprüfungen herumschlagen, die nicht einmal
das widerspiegeln, was ihre Professionalität aus-
macht, weder auf der Ebene der Wissensbestän-
de, noch auf der Ebene der Interaktionen und
Beziehungsgestaltung zu den auf Pflege ange-
wiesenen Menschen.

11 Argumente:

1. Pflege braucht keine Noten

Pflege ist Ergebnis guter Kooperationen und
in ein komplexes Beziehungsgeschehen ein-
gebunden. Ob sie dem einzelnen Menschen
gerecht wird, kann nur aus seiner Sicht be-
wertet werden und kennt viele Faktoren. Die
Trivialisierung der Pflege durch Noten ent-
spricht einer Politik auf unterstem Niveau.
Darum: Schluss mit der Benotung. Noten in
der Schule reichen aus.



von
Prof. Dr. Thomas Klie
und **Franz J. Stoffel**



2. Pflegenoten führen in die Irre

Trotz erheblicher fachlicher Mängel können Heime gute Noten erhalten. Anders als die Bevölkerung vermutet, beruhen sie ganz wesentlich auf der Dokumentation, nicht auf der Pflegepraxis. Und ob ein Heim oder Dienst „passt“ oder nicht, hängt von anderen Faktoren ab, als von denen, auf denen die Noten beruhen. Verbraucherschutz ist weder Aufgabe der Pflegekassen, noch durch Noten zu erreichen.

Einig sind sich alle, dass die für den Verbraucher entscheidenden Fragen „wie gut ist die Pflege im Ergebnis wirklich“ und „wie gut ist die Lebensqualität der Pflegebedürftigen“ durch das Prüfsystem und die Pflegenoten nicht beantwortet werden.

Autonomie, Eigenverantwortung, Selbstbestimmung, soziale Teilhabe, Rechtssicherheit und Respekt vor der Würde des älteren Menschen – dies sind die entscheidenden Kriterien für Lebensqualität – können durch Standardfragen und Standardantworten nicht abgebildet werden.

3. Dem Transparenzverfahren fehlt fachliche Seriosität

Es gibt keine ernst zu nehmenden Wissenschaftler und Praktiker, die den Pflegenoten fachliche Seriosität bescheinigen. Es fehlt an fast allen methodischen Basiserfordernissen für eine valide und reliable Abbildung von qualitätsrelevanten Kriterien. Auch eine Nachbesserung ändert daran nichts.

4. Der Aufwand steht in keinem Verhältnis zum Ertrag

Der bürokratische Aufwand ist enorm und verschlingt finanzielle Ressourcen, nämlich

über 100 Millionen Euro jährlich, die der Pflege entzogen werden. Zudem werden Fachkräfte für die Qualitätsprüfungen eingesetzt, die der Pflege vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels fehlen. Dass der MDK jetzt noch mehr Mitarbeiter einstellen will, ist geradezu zynisch.

Darüber hinaus hat das Statistische Bundesamt den Bürokratieaufwand für Pflegedokumentation in stationären Pflegeeinrichtungen auf 2,7 Milliarden Euro beziffert. Dies ist fachpolitisch und volkswirtschaftlich unverantwortlich.

5. Interesse an den Pflegenoten haben die „Falschen“

Es wird argumentiert, die Pflegenoten hätten das Image der Pflege verbessert. Sie haben die Politik beruhigt, das ist richtig. Interesse an den Noten haben vor allem profitorientierte Pflegeketten, Hedgefonds in der Pflege und Banken, die Noten für das Ranking ihrer Kunden nutzen. Qualitätsorientierte Unternehmen haben nichts von Noten, auch nicht von weiterentwickelten.

6. Weiterentwicklung von Qualität wird blockiert

Viele Pflegeanbieter nutzen das derzeitige System als Alibi und haben sich bequem eingerichtet.

Das Heim hat die Note 1,0 erhalten, arbeitet hygienisch und medizinisch einwandfrei, setzt die Expertenstandards um, also ist doch alles in Butter. Angehörige und Bürger brauchen sich da ja nicht weiter kümmern und Pflegeunternehmen können auf ein eigenes Qualitätsmanagement und dessen Weiterentwicklung verzichten.

Doch gute Pflege beruht auf den Beiträgen vieler Unterstützer: den Profis, den Assistenzkräften, den Angehörigen und von Freiwilligen. Und sie dient der Teilhabe der auf Pflege angewiesenen Menschen: es gilt das, was ihnen elementar bedeutsam ist, in ihr Leben zu integrieren. Gute Noten berücksichtigen dies nicht, auch nicht nachgebesserte. Sie suggerieren „man brauche sich nicht mehr zu kümmern“. Pflegenoten sind damit teilhabfeindlich.

7. Unternehmerische Gestaltungsfreiheit wird verletzt

Weder die Pflegenoten noch die Qualitätsprüfungen würdigen die konzeptionelle Vielfalt in der Arbeit. Moderne Hausgemeinschaften, wohngruppenorientierte Angebote, neue Wege in der Gestaltung von Lebenswelten – sie werden bei Qualitätsprüfungen häufig mit schlechten Noten bestraft, weil sie nicht in die Prüfschemata passen.

Damit wird die unternehmerische Verantwortung und konzeptionelle Vielfalt sowie Innovationsbereitschaft behindert statt befördert.

8. Pflegenoten disziplinieren die Mitarbeitenden

Gute Pflege braucht motivierte, kreative, dem Menschen zugewandte Mitarbeitende, eine Kultur in den Unternehmen, die Innovation ermöglicht und Verantwortungsbeitschaft stärkt. Pflegenoten bedrohen eine solche Kultur der Pflege und degradieren die Professionellen zu Erfüllungsgehilfen der Pflegekassen.

Wenn wir wissen, dass Pflegende ihre Wertschätzung vor allem aus der Qualität

der Beziehungsarbeit mit den zu pflegenden Menschen und ihren Rückmeldungen beziehen, dann spalten die Prüflogik und die Pflegenoten Wertschätzung vom Arbeitsprozess ab. Sie greifen in die Kompetenz der Mitarbeitenden ein, gefährden ihre intrinsische Motivation und professionelle Handlungsfähigkeit.

Die mit diesem System verbundene Disziplinierung der Mitarbeitenden führt zu Anpassung und Normierung. Kreativität, Flexibilität und situatives Handeln bleiben auf der Strecke und führen in eine Abwärtsspirale weiterer Demotivation und Unzufriedenheit. Und dann wundert man sich über die mangelnde Attraktivität des Pflegeberufes, warum so viele aus dem Beruf aussteigen und so wenig junge Menschen gewonnen werden können.

9. Pflegenoten nivellieren die Qualität in der Pflege

Wirklich gute Qualität wird durch die Pflegenoten unsichtbar gemacht. Belohnt wird die Einrichtung, die gelernt hat, was man vortragen und dokumentieren muss, um gute Noten zu erhalten.

Mitarbeitende wollen Menschen pflegen, keine Akten. Engagierte und kompetente Mitarbeitende haben Anspruch auf Unterstützung in der individuellen Pflege und Begleitung von Menschen, statt sie mit der Pflege von Akten daran zu hindern. Das System muss für den Menschen da sein und nicht der Mensch für das System.

10. Pflege braucht Vertrauen und Freiraum

Die derzeitige Prüflogik und die Pflegenoten sind Ausdruck einer unsäglichen D

Misstrauenskultur der Pflegebranche gegenüber. Hierin liegt das größte Dilemma: mangelndes Vertrauen. Es muss ein Ende haben, dass aus Angst vor Missständen überbordende Überwachungssysteme installiert und eine ganze Branche mit ihren Mitarbeitenden, die eine äußerst wertvolle und unverzichtbare Leistung für die Gesellschaft erbringen, unter Generalverdacht gestellt und in Sippenhaft genommen wird. Unfassbar ist, dass hierbei fast alle Trägerverbände mitmachen und sogar den Steigbügel halten.

11. Ein Ausstieg stärkt die Stellung der Pflege

Pflegenoten sind letztlich nur ein Marketinginstrument für die Pflegebranche. Durch einen Ausstieg aus den Verhandlungen unterstreichen Verbandsvertreter ihre eigenständige fachpolitische Autorität nach innen und außen, stärken der Pflege die ihr eigene Kompetenz und Professionalität und geben ihr die notwendige Wertschätzung und Selbstachtung.

Hinter vorgehaltener Hand bringen fast alle am Verfahren Beteiligten ihre Unzufriedenheit zum Ausdruck. Sie würden jetzt Größe beweisen, wenn sich alle an einen Tisch setzen und noch einmal neu nachdenken würden. Die Sioux-Indianer haben hierfür eine klare Ansage: „Wenn du ein totes Pferd reitest, steig ab“. Doch es werden weiterhin Arbeitskreise gegründet und Vereinbarungen in der Schiedsstelle getroffen, um das tote Pferd wieder zum Laufen zu bringen.

Wie kann es weitergehen? Wir plädieren für eine neue Ordnung der Qualitätsverantwortung in der Pflege nach dem Motto: „Pflegeverantwortung fair-teilen“.

Eckpunkte einer solchen Ordnung könnten sein:

- Jeder auf Pflege angewiesene Mensch hat Anspruch auf eine fachlich hochwertige und individuelle Dienstleistung.
- Die Qualitätsverantwortung liegt zu allererst bei den Anbietern von Pflege.
- Lebensqualität und soziale Teilhabe gehören in die zivilgesellschaftliche Mitverantwortung.
- Die Herstellung von Transparenz ist Aufgabe des Verbraucherschutzes.
- Die Einhaltung der Rahmen- und Versorungsverträge prüft der MDK.
- Aufgaben der Gefahrenabwehr obliegen den Heimaufsichten.

Zum Schluss soll exemplarisch für die tausendfachen Kommentare eine Stimme zitiert werden:

„Als Angehörige bin ich sehr froh, dass es endlich eine Bewegung gibt, die sich dagegen wehrt, dass Qualität in der Altenpflege an den Bedürfnissen der Betroffenen alten Menschen nicht nur vorbeigeht, sondern das, was wichtig wäre, sogar verhindert. Was die Menschen brauchen im Alter und vor allem im verwirrten Zustand, ist meines Erachtens in erster Linie sozialer Kontakt und immer wieder sozialer Kontakt. Mir erzählen aber die Pflegekräfte, dass sie angehalten und ermahnt werden, mehr Zeit in die Dokumentation zu investieren als in die Pflege. Für Ihr Anliegen würde ich mich gerne stark machen.“

Wir wünschen uns, dass noch viel mehr Menschen sich empören. Ein Ausdruck für die Empörung ist die Unterzeichnung des Moratoriums unter

www.moratorium-pflegenoten.de

